



Izabela Mittwollen-Stefaniak: „Zuhause ist, wo man Wurzeln schlägt“. Integration von Zwangsausgesiedelten am Beispiel der emsländischen Gemeinde Sögel (Studien und Quellen zur Geschichte des Emslandes und der Grafschaft Bentheim 2). Haselünne 2013, 333 S., ISBN 978-3-9814041-5-9, 20 €

Die Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen war für alle deutschen Regionen nach dem Zweiten Weltkrieg eine große Herausforderung. Während die ersten Flüchtlinge noch wohlwollend aufgenommen wurden, kam es angesichts

der Massen, die später durch die organisierte Vertreibung aus den ehemaligen Ostgebieten versorgt werden mussten, zu zahlreichen Problemen vor Ort. In der Forschung wurden in den letzten Jahrzehnten etliche Studien erstellt, die diesen Prozess auf regionaler Ebene untersucht haben. Häufig fehlt jedoch der gezielte Blick auf die Ortsebene mit den dort jeweils vorherrschenden besonderen Bedingungen. Hier setzt das Buch von Izabela Mittwollen-Stefaniak an. Sie untersucht für Sögel, wie die Zwangsausgesiedelten zunächst aufgenommen, untergebracht und versorgt wurden und welche Zukunftsperspektiven diese kleine emsländische Gemeinde den betroffenen Menschen bieten konnte.

Für ihre Untersuchung greift sie vor allem auf Akten der Kreisverwaltung Aschendorf-Hümmling und der Gemeinde Sögel zurück. Ergänzend dazu wertet sie Schulchroniken und Kirchenaufzeichnungen aus. Es ist ihr auch gelungen, verschiedene Zeitzeugen zu befragen. Allerdings haben viele von ihnen den untersuchten Zeitraum von 1945 bis 1960 als Kinder oder Jugendliche mit ihrer spezifischen Wahrnehmung erlebt. Dementsprechend werden die Erinnerungen von der Autorin bewertet. Die Aussagen der Interviewpartner dienen dazu, Erkenntnisse aus den Akten zu überprüfen und auch die emotionalen Aspekte der Betroffenen in der Aufnahmegesellschaft aufzuzeigen.

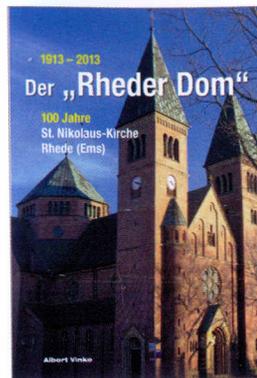
Izabela Mittwollen-Stefaniak arbeitet für Sögel relevante spezifische Aspekte heraus. Hierzu gehören die wohnräumliche sowie die soziale Eingliederung. Die Unterbringung von Zwangsausgesiedelten erfolgte ab 1945 in Teilen in vorhandenen Lagern aus der NS-Zeit. Zahlreiche Grafiken belegen die Zusammensetzung der Lager in Bezug auf Alter, Geschlecht und Haushaltszugehörigkeit der Bewohner. Viele Betroffene empfanden die Lager als Verbesserung ihrer Wohnsituation. Denn dadurch wurden die ansonsten sehr prägenden Abhängigkeitsverhältnisse im Rahmen der Zwangseinweisung in Privathaushalte aufgehoben. Eine wirkliche Optimierung brachte erst der ab 1951 einsetzende Wohnungsbau, insbesondere die Barackenräumungsprogramme und der soziale Wohnungsbau. Die Autorin arbeitet sehr prägnant heraus, in welcher Beziehung Unterbringung, Beschäftigung und soziale Anerkennung in diesem Prozess zueinander stehen.

Bei der sozialen Eingliederung der Zwangsausgesiedelten war im stark katholisch dominierten Milieu in Sögel die Zugehörigkeit zur Konfession entscheidend. Insbesondere die Eheschließungen zwischen Einheimischen und Zwangsausgesiedelten sowie zwischen konfessionell verschiedenen Partnern wertet die Autorin aus, um zu zeigen, wie geschlossen oder offen sich die Gesellschaft vor Ort verhielt. Als relevant bewertet sie dabei den Einfluss beider Kirchen, die ganz gezielt in ihrer Betreuung solche Verbindungen zu vermeiden versuchten.

Izabela Mittwollen-Stefaniak hat ihre wissenschaftliche Arbeit mit zahlreichen Bildern, Grafiken und Tabellen illustriert. Allen Personen, die eventuell selber eine Lokalstu-

die zu diesem Themenkomplex erarbeiten möchten, gibt das Buch wertvolle Anhaltspunkte dafür, wie Begriffe definiert werden können, mit welchen Quellen gearbeitet oder welche Literatur unterstützend herangezogen werden kann.

Annette Wilbers-Noetzel



Albert Vinke: Der „Rheder Dom“: 100 Jahre St.-Nikolaus-Kirche Rhede (Ems). Rhede (Ems) 2013, 208 S., 18 €

Vor 100 Jahren wurde die neue St.-Nikolaus-Kirche in Rhede fertig gestellt. Aufgrund ihrer Größe, die auch heute noch imponiert, bezeichnete der Volksmund sie bald als „Rheder Dom“. Die neuromanische Kirche stammt von dem bekannten Münsteraner Architekten Wilhelm Sunder-Plabmann, der auch den „Harener Dom“ und St. Michael in Papenburg-Obenende plante. In seinem neuen Buch zum 100-jährigen Jubiläum stellt der bekannte Rheder Heimatforscher Albert

Vinke im ersten Teil die Baugeschichte der Nikolaus-Kirche und ihre Ausstattung vor und verbindet dies im zweiten Teil mit kurzen Darstellungen zum kirchlichen Vereinswesen, zu den kirchlichen Einrichtungen und zum Gemeindeleben in der katholischen Kirchengemeinde. Er stützt sich dabei hauptsächlich auf das Archiv der Kirchengemeinde und sein eigenes Archiv.

Die Ausführungen zum Kirchenbau lesen sich spannend. Wie schaffte es eine relativ kleine Gemeinde, eine so große Kirche zu bauen? Ärger war vorprogrammiert. Die kleine Gemeinde entzweite sich, vor allem in der Diskussion über den Standort der neuen Kirche. Sie wurde „programmatisch“ in die Dorfmitte gesetzt – die alte Kirche am Ortsrand im Sudende dient heute als Gedenkstätte für die Opfer der beiden Weltkriege und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft im Emsland.

Wegen der Auseinandersetzungen verließ Pastor Josef Schlömann die Gemeinde, erst unter seinem Nachfolger Karl Gerhardy gelang schließlich die Fertigstellung. Dieser Teil des Buches überzeugt besonders durch den Abdruck der originalen Bauzeichnungen von Sunder-Plabmann und weiterer Dokumente zur Baugeschichte sowie die überhaupt sehr liebevolle grafische Gestaltung. Die Innenausstattung im Stil des Historismus wird durch viele Bilder sehr plastisch veranschaulicht. Vom bekannten emsländischen Künstler Hellerbernd stammen das Chorgestühl, das Dach der Kanzel, die Beichtstühle und Schnitzarbeiten an den Bänken. Vinke stellt im Anschluss an die Baugeschichte auch noch die Menschen vor, die in unterschiedlichen Diensten eng mit dem Kirchengebäude selbst verbunden sind (Küster, Organisten u.a.). Der Autor bietet insgesamt keine chronologisch geordnete Geschichte der Pfarrgemeinde, sondern der Leser erfährt anhand von vielen kleinen, interessanten Details, wie sich das Gemeindeleben im Laufe eines Jahrhunderts verändert hat: Durch den Priestermangel